

## Sandauer Dosen

*„Wie so manche in Sandau fabricirte Tabaksdose mag nicht schon eine weite Weltreise gemacht haben [...]“*

Das Egerland-Museum Marktredwitz besitzt in seiner Sammlung lackierter Dosen auch eine Lackdose mit der Herkunftsangabe „Aloisia Lochner/Tabaksdosen- und Kassettenherzeugung/Katzberg 45/Cham/Opf“. Der auf dem Dosenboden angebrachte Aufdruck „Made in US-Zone Germany“ läßt auf eine Entstehungszeit um 1946 schließen, die Spende der Dose an das Egerland-Museum macht die Egerländer „Herkunft“ der Dose wahrscheinlich.

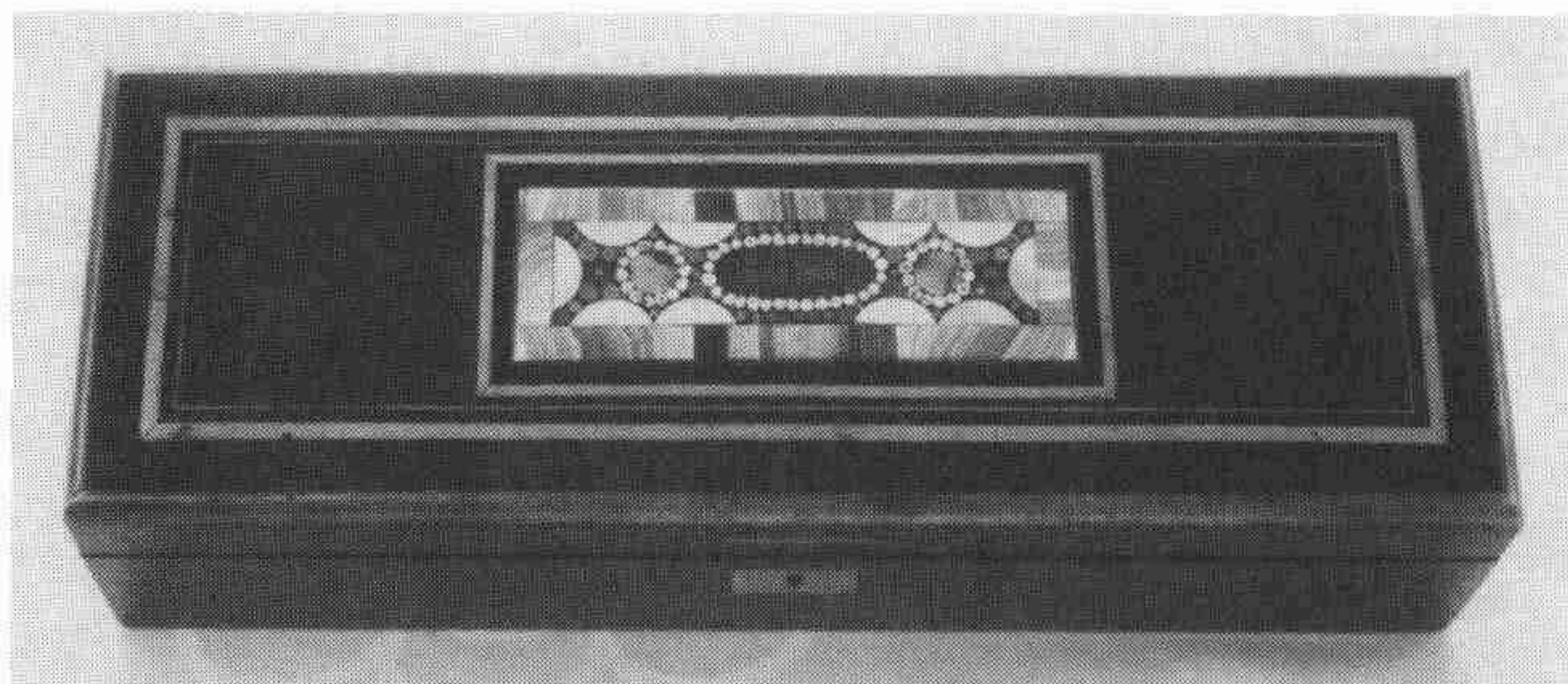
Lackierte Tabaksdosen wurden an mehreren Orten in Böhmen hergestellt. Namengebend für die böhmische Lackdosenindustrie allerdings wurde der Ort Sandau. Die Dosen haben – so Michael Urban – *„die Stadt Sandau berühmt [...] und ihren Namen fast über den ganzen Erdball bekannt gemacht.“*<sup>1</sup> Im Bericht der Industrie- und Handelskammer Eger für die Jahre 1864 und 1865 heißt es: *„In Sandau (Bez. Königswart) werden von den wegen ihrer Festigkeit und der Dauerhaftigkeit des Lackes unter dem Namen Sandauer Dosen allgemein bekannten Papiermaché-Dosen jährlich zwischen 9 und 10000 Stück im Werthe von 9 bis 10000 fl. erzeugt. Ferner werden daselbst aus demselben Papiermaché noch diverse andere Gegenstände, wie Trinkbecher, Chatoullen, Augengläserfutterale, Zündholzetuis u. s. w. und zwar gegen 2500 Stück im Werthe von circa 2000 fl. gefertigt. Der Handel mit diesen Dosen und Papiermachéwaaren wird hauptsächlich durch die Curorte vermittelt.“*<sup>2</sup> Die meisten in Sandau hergestellten Dosen hatten die Funktion von Schnupftabakdosen. Bevor gegen Mitte des 19. Jahr-

hunderts das Zigarettenrauchen in Europa eingeführt wurde, war das Schnupfen von Tabak sehr verbreitet. Tabakdosen stellten bald einen beliebten Geschenkartikel dar und wurden ebensoschnell zum geschätzten Sammelgegenstand. Vor allem in den Bädern Karlsbad, Marienbad und Franzensbad fanden diese Dosen als Souvenirs reißenden Absatz.

*„Die Dosen werden aus Pappendeckel, der von Karlsbad bezogen wird, gemacht, müssen mit Oel getränkt, gehörig gefeilt, wohl an die 14 mal in den Backofen kommen, und werden dann mit dem Lack nochmals in den Ofen gegeben, und dann abgedrechselt und polirt. Die Arbeit ist sehr zeitraubend, ein Meister und 2 Gesellen bringen jährlich etwa 100 Dutzend zu Stande [...]“*<sup>3</sup> heißt es 1869 über die Sandauer Dosenherstellung. In einem ersten Arbeitsschritt legte man 60 bis 70 Bogen von in Leim aufgeweichten Pappstreifen aufeinander. Mit Hilfe von Holzmodellen wurde dann die nasse Masse in die jeweilige Form gepreßt und im Ofen getrocknet. *„Die Dosen werden in größerer Anzahl“* – so die obige Quelle weiter – *„nachdem sie ihre Form angenommen haben, geleimt und eingeölt sind, auf einer Art Drahtnetz [...] bei mäßigem Feuer in Ofenröhren – gleichsam wie Krapfen – gebacken, denen sie bezüglich der Farbe anfangs auch ähnlich sind.“*<sup>4</sup>

Als Erfinder der Sandauer Dosen bzw. des besonderen Lackes gilt der 1744 im badischen Malsch geborene Johann Geiger. Geiger, der bei dem Rastädter Dosenfabrikanten Johann Beck die Drechslerei und wohl auch das Geheimnis der Lackherstellung erlernt hatte, kam 1799 nach Sandau. Dort übte er gemeinsam mit einem Gesellen die Dosenmacherei aus. Es gelang





Rechteckige Sandauer Dose zum Aufklappen mit Einlegearbeiten aus dem Egerland-Museum in Marktredwitz.

ihm – auf Bernstein-Basis, wie man vermutet – einen Lack herzustellen, der „selbst siedendes Wasser ertrug und fast nicht zu vernichten war“. Johann Geiger teilte vor seinem Tod seinem Neffen Josef Kailer die Herstellungsmethode mit. Unter dessen Leitung erlebte die Fabrik einen großen Aufschwung. Die vor allem von Staatskanzler Metternich im naheliegenden Schloß Königswart favorisierte Idee, im wirtschaftlich geplagten Sandau diese Spezialindustrie weiter auszubauen, scheiterte an der zögerlichen, um nicht zu sagen ablehnenden Haltung Geigers und seiner Nachfolger.<sup>5</sup> Ab 1847 führten Kailers Gesellen Albert Kraus und Martin Lindmayer und darauf deren Söhne die Geschäfte weiter.<sup>6</sup> Letztere, Josef Kraus und Max Lindmayer, werden 1869 als die einzigen beschrieben, die in Sandau die Kunst der Lackdosenherstellung immer noch praktizierten.

Verschiedene, zum Teil sagenhafte Geschichten belegen die Haltbarkeit der Sandauer Produkte. So zitiert Karl Moißl 1869, ohne jedoch seine Quelle zu nennen: „Vor etwa 30 Jahren ging in Eger ein Hausbesitzer eines Morgens in Geschäften aus, und kam nicht mehr wieder, er blieb verschollen, bis man vor etwa 5 Jahren bei Reinigung eines Brunnens auf ein Menschengeriippe und auf eine Sandauer Dose stieß, die die Hausbesitzerin sogleich als die Dose ihres verschollenen Gatten erkannte. Diese Dose, die an die 25 Jahre in dem Brunnen lag, war noch ganz gut erhalten und der



Vier unterschiedlich gestaltete Sandauer Dosen aus dem Egerland-Museum in Marktredwitz.

Tabak noch darin.“<sup>7</sup> „Hinsichtlich der Festigkeit und Dauerhaftigkeit der Sandauer Lackdosen sagte man sogar“, so Landschau, „daß ein schwerbeladener über eine solche Dose fahrender Frachtwagen dieselbe nicht zu zermalmen vermöge.“<sup>8</sup>

Auch um das Arkanum der Lackherstellung ranken sich mehrere Geschichten. So wird ein Sandauer Dosenmacher über den zufälligen Erhalt des streng gehüteten Lackrezeptes folgendermaßen zitiert: „Meine Ehefrau ging vor Jahren in die Kirche und ihr zur Seite im Kirchstuhle saß, tief ins Gebet versunken, eine der Frauen der Sandauer Dosenmacher. Kaum war die Messe beendet, verließ letztere in Eile Stuhl und Kirche, indem sie in Vergeßlichkeit das Gebetbuch zurück ließ. Meine Gattin nahm, um ihre Nachbarin vor Schaden zu bewahren, das Gebetbuch an sich und mit nach Hause, um es ihr zurückzustellen. In der Wohnung angelangt, konnte sie sich dessen nicht entschlagen, die schönen Heiligenbildchen und Erinnerungsblätter an Wallfahrtsorte, wie sie nach guter Landessitte darin oft verwahrt zu werden pflegen, in Augenschein zu nehmen. Da stieß sie plötzlich und



unerwartet auf ein altes, vergilbtes Rezept, das jedoch nicht in Kirchenlatein, sondern in trivialem Deutsch abgefaßt, sich nach seiner Ueberschrift als Rezept zur Bereitung des Dosenlackes ankündigte. Der Zettel wurde genauest kopirt und Gebetbuch sammt Originalrezept der Eigenthümerin zurückgestellt.“<sup>9</sup>

Doch zurück zu der „auffälligen“ Dose im Egerland-Museum. Heimatvertriebene aus den verschiedensten Heimatgebieten versuchten in den ersten Jahren nach der Vertreibung, in der alten Heimat ausgeführte (Kunst-) Handwerke wiederaufzunehmen. Hatte man im geringen Fluchtgepäck meist weder Werkzeuge noch Materialien retten können, so war das Wissen eines „daheim“ lange ausgeübten Berufs wichtigstes Startkapital. Auch die aus Schönfeld (Amt Elbogen) stammende Familie Lochner hat anscheinend versucht, in der neuen Heimat Cham den Beruf des Familienvaters (er wird in den Akten als „Heimarbeiter bzw. Dosenmacher“ geführt) wiederaufzunehmen. Mit dieser Produktionsstätte in Cham verliert sich die letzte Spur der ehemals weltberühmten Sandauer Dosenproduktion.

#### Anmerkungen

- 1 Michael URBAN: Geschichte der Städte Königswart und Sandau. Beilage zur Deutschen Wacht an der Miesa. Mies 1894, S. 149.
- 2 Kapitel: Papier und Arbeiten aus Papier, in: Hauptbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Eger an das Hohe K. K. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft über die Gewerbs- und Handelsverhältnisse ihres Bezirkes in den Jahren 1864 und 1865, S. 96.
- 3 Emilian LANDSCHAU: Sandauer Dosen. Beitrag zur Industrie=Geschichte der Deutschen in Böhmen, in: Pilsner Zeitung. VIII. Jahrgang, Nr. 20 (10.3.1869).
- 4 Ebd.
- 5 Eduard REICHL: Der Erfinder der Sandauer Dosen, in: Egerer Jahrbuch. Kalender für das Egerland. 1902, S. 155–170, hier S. 168.
- 6 Karl MOISSL: Die Sandauer Dosen, in: Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. VII. Jg. Prag 1869., S. 179–182, hier S. 181.
- 7 Ebd. S. 182.
- 8 LANDSCHAU.
- 9 REICHL S. 170.





Eine Delegation des Bezirks Oberpfalz mit Bezirkstagspräsident Hans Bradl und Bezirkstagsvizepräsidentin Ingrid Kurz vor einer renovierten Hofstelle im Freilandmuseum Zubrnice.